

# Auf dem Weg zum Diplom-Allgäuer

**Brauchtum** Heimatbund bietet Seminare, bei denen auch Einheimische noch viel lernen können

VON MARKUS BÄR

**Illerbeuren** Der Lehrplan des Allgäu-Diploms klingt anspruchsvoll: Er beinhaltet Allgäuer Vokabeln und Grammatik, Landeskunde, das Erzeugen von Lebensmitteln, die pro Kubikzentimeter Masse möglichst viele Kalorien beinhalten, die Bedeutung von Lustreisen in der frühen Neuzeit – und warum katholische Allgäuer mehr Kinder hatten als protestantische, dafür aber ärmer waren. Seit 26 Jahren lebe ich nun im Allgäu und mir gefällt es hier richtig gut. Aber vom ersten Tag an war mir klar: Allgäuer wirst Du nie. Du wohnst nur hier. Doch jetzt greift mir der Heimatbund Allgäu unter die Arme und bietet das Allgäu-Diplom an. Der Grundkurs A dauert zwei Seminartage, der erste Tag findet im Bauernhofmuseum in Illerbeuren (bei Memmingen) statt. Endlich habe ich bald die Möglichkeit, mich zumindest mit einem Papier auszuweisen. Vielleicht kann ich Dinge lernen, mit denen ich auch einem echten Allgäuer Respekt abverlangen kann.

Schon die erste Unterrichtsstunde ist überaus spannend: „Wo befindet sich eigentlich das Allgäu?“. Im Osten ist der Lech die Grenze, nun, das ist bekannt, referiert Professor Manfred Thierer. Ich lerne: Dass sich die Menschen nördlich von Mindelheim und Memmingen, obwohl im Landkreis Unterallgäu le-

bend, nicht mehr als Allgäuer bezeichnen. Ich beschließe, das zu schreiben. Vermute aber, dass es dazu wütende Leserbriefe geben könnte. 18,4 Prozent der Fläche des Allgäus gehören übrigens zu Baden-Württemberg.

## Immer mehr wollen dazu gehören

Weil das Allgäu nie ein eigener Staat war, weiß auch keiner so genau, wo seine nördlichen und westlichen Ränder verlaufen, sagt Thierer. Eines sei gewiss: „Das Allgäu wird immer größer.“ Als das Allgäu noch bettelarm war, wollte niemand Allgäuer sein, jetzt sei die Region wohlhabend, jetzt wollen immer mehr dazugehören, sagt Kursteilnehmer Thomas Eigstler (in Lederhose und mit Haferlschuhen). Er ist sonst als Bürgermeister der Oberallgäuer Marktgemeinde Wiggensbach beschäftigt.

Die rund 20 Teilnehmer, bunt gemischt aus der ganzen Region stammend, sind von Anfang an sichtlich begeistert. Denn auch gestandene Allgäuer können noch etwas lernen. „Was ist das große Unterscheidungsmerkmal zwischen Oberbayerisch und Allgäuerisch?“, fragt Dialektwörterbuch-Autor Johannes Rinderle (aus dem Ostallgäuer Seeg). Die Lösung: Kein Wort endet im Allgäuer Dialekt auf den Buchstaben „n“. Ich lerne weiter: Dass das Allgäuerische noch viel Mittelhochdeutsch enthält. Eine ei-



**Dr. Otto Kettemann, Leiter des Schwäbischen Bauernhofmuseums in Illerbeuren, erläutert den Teilnehmern des Allgäu-Seminars, wie viele Menschen früher im Allgäu gelebt und gewohnt haben.**

Fotos: Markus Bär

gene Grammatik hat, die systematisch ist. Dass Muckasäck Hodensäcke der Mücken seien, synonym für etwas ganz Kleines. Auch recht. Dass das Allgäuerische „Ihr“ dem französischen „Vous“ entlehnt ist. Die Franzosen benutzen, anders als die Deutschen, die zweite Person Mehrzahl als Höflichkeitsform.

Mittags kochen Kreisheimatpflegerin Monika Zeller und Ursula Winkler, demnächst Leiterin des Bauernhofmuseums, Lebensmittel wie etwa „Häbrsmues“ oder „Siederanudla“. Ich esse relativ kleine Portionen von einem Dessertteller und bin pappsatt. Einfache, günstige Speisen für Menschen, die in der früheren Landwirtschaft bis zu 5000

Kalorien pro Tag brauchen. Die beiden Referentinnen betonen: Das ist in die heutigen Essensgewohnheiten kaum mehr integrierbar.

Großen Einfluss auf das Allgäu hatte natürlich stets die Religion, führt Karl Stiefenhofer, Vorsitzender des Heimatbundes, aus. Wallfahrten seien die Kreuzfahrten früherer Tage gewesen. Dabei ging es hoch her. So hoch, dass die Verantwortlichen erwogen hatten, Männlein und Weiblein zeitversetzt losmarschieren zu lassen, weil sonst zuviel in den Büschen passierte. Allgäuer Katholiken hatten zudem früher mehr Kinder als die Lutherischen. Katholiken seien unbesorgter an das Thema herangegangen, denn ein Kind, das stirbt, betet vom Himmel aus für die Eltern. Protestanten hingegen hatten lieber weniger Nachkommen, investierten dafür mehr in jeden Einzelnen. Überhaupt hatten sie im Allgäu mehr das Arbeiten und Wirtschaften im Kopf – und waren deshalb im Schnitt reicher als die Katholiken. Diese hatten damals dafür bis zu 80 Feiertage im Jahr, erklärt Stiefenhofer. Tolles Volk, diese Katholiken...

Ein rundum gelungenes Seminar, der zweite Kurstag steht schon an. Davor graut mir aber ein wenig. Ich muss nämlich zum Schluss einen Test bestehen. Ob den auch die richtigen Allgäuer in diesem Kurs schaffen? Ich bin gespannt.

**i Weitere Informationen** gibt es unter [www.heimatbund-allgaeu.de](http://www.heimatbund-allgaeu.de)

## Kandidat für das Allgäu-Diplom

● Als bekannt wurde, dass der Heimatbund Allgäu ein „Allgäu-Diplom“ anbietet, bekundete unser Redakteur Markus Bär umgehend Interesse, diesen Kurs zu belegen. Der 46-Jährige stammt aus Westfalen, lebt aber schon seit 1988 im Allgäu. Er ist mit einer Ostallgäuerin verheiratet, hat drei (im Allgäu geborene) Kinder und wohnt in einem umgebauten Bauernhaus im Ostallgäu.

● Illusionen, dass er durch das Allgäu-Diplom zum richtigen Allgäuer werden könnte, macht er sich keine. Aber er hofft, dass er sich mit einem Allgäu-Diplom dem Allgäuertum so weit wie möglich annähern kann.



**Wer das Allgäu-Diplom haben will, muss Schupfnudelteig kneten: Unser Redakteur Markus Bär nimmt an dem neuen Kursangebot des Heimatbundes Allgäu teil.**

Foto: Klaus Schlösser



**Ursula Winkler präsentiert einen Spatzendrucker. Heute ist im Allgäu zur Herstellung von Kässpätzten eher der Spatzenhobel im Einsatz.**